

Die Stadt

Auch wenn die meisten Menschen im Mittelalter auf dem Land leben, prägt die Stadt doch das Geschehen. Hier entstehen die Märkte, wo Waren von nah und fern getauscht werden. Hier ist der einzige Ort, wo Leistung einen sozialen Aufstieg für den einzelnen und seine Nachkommen mit sich bringt. Diese Picture-Tour schildert den Aufstieg der Stadt als Siedlungsform. Der zeitliche Rahmen reicht dabei ca. von 1100 bis 1300 n. Chr.

01

Die Stadt

Römisches Erbe

Natürlich gehen nicht alle römischen Städte in der Völkerwanderungszeit unter. Vor allem die, in denen ein Bischof residierte, bleiben bestehen. In Trier, Mainz, Köln, in Rom, Mailand und Genua, in Paris, London und Tarragona verschanzt sich eine kleine Gemeinschaft von Stadtbewohnern. Sie bauen die antiken Amphitheater und Tempel zu provisorischen Festungen aus und überleben.



Neuzeitliche Bauten im augusteischen Theater des Marcellus in Rom.

02

Die Stadt

Ein lokaler Markt

Städte bleiben lokale Zentren. Bald entstehen neue Städte dort, wo ein bedeutendes Kloster, eine Königspfalz oder ein Wallfahrtsort die Wirtschaft beleben. Als die Bauern Mitte des 11. Jahrhunderts beginnen, Überschüsse zu erwirtschaften, bringen sie sie in die Städte, um sie zu verkaufen. Damit entsteht ein begrenzter lokaler Handel.



Rekonstruktion der Aachener Pfalz zur Zeit Karls des Großen. Foto: Gerhard Curdes / GNU FDL 1.2

03

Die Stadt
Zürich

Zürich ist ein gutes Beispiel für so ein lokales Zentrum. Es existiert bereits zu römischer Zeit an verkehrstechnisch günstiger Lage. Das römische Kastell überlebt als Sitz des weltlichen Herrschers. Hier residiert seit den Karolingern ein Graf. Daneben wirkt die von Ludwig dem Deutschen gegründete Fraumünster-Abtei als Kristallisationspunkt. Sie verfügt über das Münzrecht. So kommen die Bauern aus der Umgebung hierher, um in Zürich ihre Überschüsse zu verkaufen. Zürich sollte bis weit ins 18. Jahrhundert ein wirtschaftliches Zentrum von lediglich lokaler Bedeutung bleiben.



Die Fraumünsterabtei im 15. Jh. n. Chr. Ausschnitt aus einem Gemälde von Hans Leu dem Älteren. (c) Roland Fischer, Zürich (Switzerland) / Wikimedia Commons / CC-BY-SA-3.0 Unported

04

Die Stadt
Venedig

Venedig dagegen entsteht erst später. In den unruhigen Zeiten der Spätantike siedeln sich Bauern auf der Lagune an. Sie bietet Schutz, liefert Salz und Fisch. Salz ist ein wichtiges Handelsgut. In einer Zeit ohne Kühlung ist es das einzige Mittel, Fleisch haltbar zu machen. Bald ergänzen die Bewohner Venedigs den Ertrag aus Landwirtschaft und Viehzucht durch den Handel mit Salz und anderen Gütern. Holz und vor allem Sklaven sind im Nahen Osten begehrt. Mutige Seemänner bringen diese Waren bereits im 9. Jh. nach Sizilien, Griechenland und Syrien. Gegen Ende des 10. Jh. erobert Venedig mit Hilfe seiner Handelsflotte erste Handelsemporien. Es gewinnt an Macht, wird ein beehrter Verbündeter – für den Kaisers des Westens und des Ostens. Handelsprivilegien sind der Lohn für die politische und militärische Hilfe der Lagunenstadt. Als der erste Kreuzzug beginnt, ist Venedig bereits eine der wichtigsten Handelsmächte des Mittelmeers.



Venedig aus der Vogelschau. Kupferstich des Matthäus Merian, ca. 1650.

05

Die Stadt
Outremer

Outremer, jenseits des Meeres, so nennen die Kreuzfahrer die Staaten, die sie nach dem ersten Kreuzzug im Heiligen Land einrichten. Sie erobern nicht nur Jerusalem, sondern gründen vier Herrschaften: Die Grafschaft Edessa, das Fürstentum Antiochia, die Grafschaft Tripolis und das Königreich Jerusalem. Um diese christlichen Reiche in Feindesland zu behaupten, brauchen deren Herrscher einen ständigen Nachschub an Rittern aus der Heimat. Dafür benötigen sie eine Flotte, die deren Transport sicherstellt. Flotten sind teuer. So nutzen die Fürsten die bestehenden Flotten der italienischen Handelsstädte und räumen diesen zum Lohn Handelsemporien in den Kreuzfahrerstaaten ein. Natürlich transportieren sie nicht nur Menschen, sondern auch Waren.



Karte der christlichen Kreuzfahrerstaaten. Karte: MapMaster / CC BY-SA 3.0

06

Die Stadt

Der Handel dehnt sich aus

Die Ritter des Westens, die aus ihren engen, dunklen und ungeheizten Burgen in den Orient kommen, sind fasziniert von dem Luxus, den sie dort erleben. Elegante Einrichtung, delikate Speisen, feine Gewänder, während ihres Aufenthalts in Outremer lernen sie all das zu schätzen. Nach ihrer Rückkehr sind sie nicht bereit, darauf zu verzichten. So entsteht auch im Westen eine Nachfrage nach Luxusgütern. Eine Nachfrage, die befriedigt werden will. Doch um sich all die kleinen Wünsche zu erfüllen, müssen die Adligen ihre Erträge steigern. Auch sie bringen nun Überschüsse auf den Markt und versuchen, aus ihren Untertanen Geld zu pressen. Am einfachsten ist das dort, wo bares Geld umläuft: auf dem Markt.



Die normannischen Könige Siziliens gehörten zu den ersten, die den Prunk des Orients imitierten. Thronsaal der Sommerresidenz La Zisa, Palermo. Foto: KW.

07

Die Stadt

Neue Märkte

Es liegt also im Interesse des Herrschers, möglichst viele Händler auf seinem Gebiet zu vereinen. Dazu gründet er eine Stadt, die er mit Markt- und Münzprivileg ausstattet. Wer das Marktprivileg besitzt, darf einen Markt abhalten: Einen wöchentlichen Markt zum Handel mit regionalen Produkten, einen Jahrmarkt, um überregionale Händler anzuziehen. Der Stadtherr garantiert den Schutz der Händler. Die Stadt ist entmilitarisierte Zone, in der die Obrigkeit das Gewaltmonopol innehat. Um den fremden Händlern Rechtssicherheit zu bieten, werden Gerichtshöfe gegründet, die während des Marktes nach dem gebräuchlichen Handelsrecht urteilen – ohne die eigenen Bürger zu bevorzugen.



Rolandstatuen symbolisieren vor allem im Norden Deutschlands das Stadtrecht. Foto: KW.

Eine Welle von Stadtgründungen

Das 12. Jahrhundert bringt eine Welle von Stadtgründungen. Eine davon ist Bern. Berchthold V. von Zähringen richtet diese Stadt Ende des 12. Jahrhunderts auf einer Insel in der Aare ein. Er gibt ihr das Marktrecht und stattet sie mit allem Nötigen aus. Burgdorf, Bräunlingen, Freiburg im Breisgau, Freiburg im Üechtland, Haslach im Kinzigtal, Murten, Neuenburg am Rhein, Offenburg, Rheinfelden, Thun und Villingen; Bern bleibt nicht die einzige Gründung der Zähringer. Und diese sind nicht das einzige Adelsgeschlecht, das seine Herrschaft durch neu gegründete Städte aufwertet. Denken wir an Heinrich den Löwen, Herzog von Sachsen von 1142, Herzog von Bayern von 1156 bis 1180! Auf ihn gehen Braunschweig, Lübeck und München zurück, um nur seine bedeutenderen Städtegründungen zu nennen.



Gründung der Stadt Bern durch Berchthold V. Illustration der Tschachtlanchronik, 15. Jh. Foto: Adrian Michael / CC BY-SA 3.0

09

Die Stadt

Und wie verdiente der Herrscher damit Geld?

Seinen finanziellen Gewinn zieht der Stadtherr aus allerlei Gebühren und Zöllen. Wichtigstes Einkommen bietet ihm das Münzprivileg. Sein Inhaber schreibt vor, welches Geld auf dem Markt umlaufen soll. Wer in seiner Stadt Handel treiben will, muss die für den Markt vorgeschriebene Münze eintauschen – zu einem vom Stadtherrn festgelegten Zwangskurs. Ein ideales Mittel, um ohne aufwändige Verwaltung eine Art Umsatzsteuer zu erheben. Von Zeit zu Zeit werden die alten Münzen verrufen und müssen gegen neue, die sich durch ihr Münzbild unterscheiden, eingetauscht werden.



Zürcher Pfennige des 14. Jh. Alle Abbildungen aus Auktionskatalogen von Sincona, Zürich.

10

Die Stadt

Überregionale Märkte: Die Messen

Neben den regionalen Jahrmärkten etablieren sich internationale, länger dauernde Messen, die Händler von nah und fern anziehen. Die bedeutendsten Messen sind bis zum Hochmittelalter die Champagne-Messen, die seit Mitte des 11. Jahrhunderts sechsmal im Jahr in den Städten Troyes, Bar-sur-Aube, Lagny-sur-Marne und Provins stattfinden. Ihre Bedeutung gründet auf der Tatsache, dass sie mit nur kurzen Unterbrechungen das ganze Jahr über dauern und so einen ständigen Markt darstellen, wo man Händler aus der ganzen damals bekannten Welt treffen kann. Es kommen die italienischen Kaufleute mit ihren Gewürzen und Luxusartikeln in die Champagne, um dort die flämischen Kollegen zu treffen, die kostbare Tuche anbieten.



Tuchhändler stellen auf dem Markt ihre Ware aus. Nürnberger Hausbuch, 15. Jh.

11

Die Stadt

Die Zurzacher Messe

Die Schweiz steht im Schatten dieses Geschäfts. Ihre bedeutendste Messe ist die Zurzacher Messe, die erst lange nach dem Niedergang der Champagne-Messen entsteht. Ihre Blütezeit erlebt sie in der frühen Neuzeit.



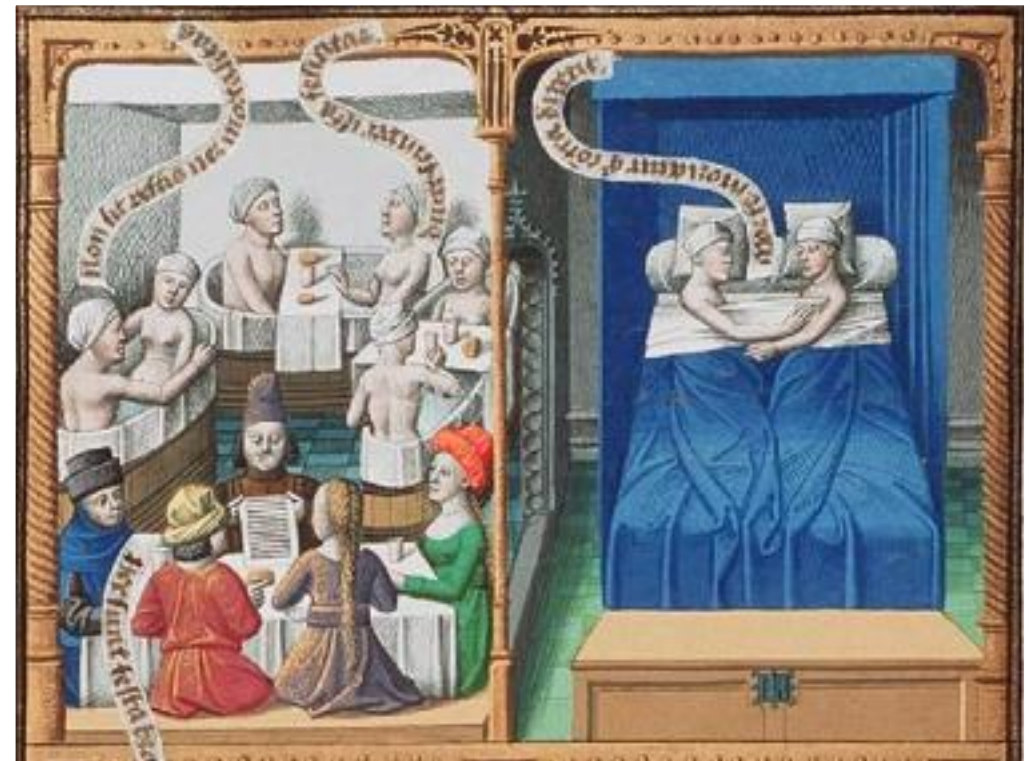
Zurzacher Messe. Holzschnitt von 1549.

12

Die Stadt

Mehr als ihr Markt: Die Stadt

Wo regelmäßig Märkte abgehalten werden, siedeln sich Menschen an, die diese Märkte nutzen. Händler kaufen regelmäßig die Überschüsse auf, die an den wöchentlichen Märkten angeboten werden, um sie gesamthaft auf weiter entfernte Jahrmärkte zu transportieren und dort mit Gewinn zu verkaufen. Lokale Handwerker verarbeiten die regionalen Produkte zu Waren, die nicht nur in die Region zurückfließen, sondern exportiert werden. Und es entsteht ein Dienstleistungsgewerbe. Der Bürger verlangt nach Unterhaltung, im städtischen Bad und im städtischen Freudenhaus. Der Bader rasiert nicht nur, sondern bietet eine medizinische Grundversorgung. Wer ein Haus bauen will, wendet sich an den Spezialisten. Der Reisenden erhält in der Stadt Unterkunft, Verpflegung und jeden Service, den er für sich und seine Waren braucht.



Städtisches Dienstleistungsgewerbe: Das Gasthaus, die Badestube und das Freudenhaus. Buchmalerei, um 1475.

13

Die Stadt

Stadtluft macht frei

Die Stadt übt ihre Faszination auf all die Menschen aus, die auf dem Lande leben. Sie kennen die Stadt, denn sie bringen ihre Waren auf den städtischen Markt. Hier sehen sie die prachtvollen Kirchen. Das eindrucksvolle Rathaus. Das einladende Gasthaus. Vielleicht beobachten sie, dass die Bürger sich Luxuswaren leisten können, die ihnen verwehrt bleiben. Denn in der Stadt ist ein sozialer Aufstieg möglich. Kein Herr fordert Frondienste und beschränkt die Eigeninitiative. Stadtluft macht frei! Seit dem Mittelalter zieht die Stadt Menschen aus ihrem Umland an. Sie sind es, die den einheimischen Handwerkern als billige Arbeitskraft zur Verfügung stellen. Die Zuwanderer lassen die Stadt wachsen. Damals und heute.



Stadtansicht von Köln, im Vordergrund Kogge. Schedelsche Weltchronik, 15. Jh.

14

Die Stadt

Wie groß ist eine mittelalterliche Stadt?

Die mittelalterliche Stadt ist klein. In einer durchschnittlichen Stadt leben zwischen 2.000 und 10.000 Einwohner. Um 950 liegt die Zahl näher an 2.000, um 1300 näher bei 10.000. Und mit Ausnahme Genfs sind alle Städte der Schweiz lediglich von regionaler Bedeutung. Die großen Städte findet man im Orient: Kairo und Cordoba vereinigen 50.000 bis 100.000 Menschen auf ihrem Stadtgebiet. Damit stechen sie alle christlichen Metropolen aus. Selbst eine so wichtige Metropole wie Nürnberg zählt nur unter 20.000 Einwohner.



Stadtansicht von Nürnberg. Schedelsche Weltchronik, 15. Jh.

16

Die Stadt

Interessenslagen

Viele Menschen kommen in der Stadt zusammen. Und sie alle haben voneinander abweichende Interessen. Die Bauern, die ihre landwirtschaftlichen Überschüsse in die Stadt bringen, hoffen, dort möglichst hohe Preise zu erzielen. Händler planen, das Korn möglichst billig aufzukaufen, und es für möglichst viel Geld weiterzuverkaufen. Die Bäcker beabsichtigen, einen guten Gewinn am fertigen Brot zu machen. Und all diejenigen, die ihre Arbeitskraft für Geld vermieten, sind darauf angewiesen, ihr täglich Brot möglichst preiswert zu erwerben.



Bäcker. Illustration eines Stundenbuchs, 1490-1500.

17

Die Stadt

Die Stadt als Friedensburg oder als Konfliktherd?

Und das ist nicht der einzige Interessenskonflikt. Wer in der Stadt lebt, muss sich arrangieren. Es gilt, Kompromisse zu finden. Die Bürger entwickeln ein neues Selbstbewusstsein in dem Wissen, Teil einer starken Gemeinschaft zu sein. Und so machen sie sich daran, Gerechtigkeit zu schaffen.



Ratssitzung. Codex Monacensis, 15. Jh.